Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 8. September 1881. Nr. 416.

Deutschland.

Berlin, 7 September. Ueber „die Anbahnung des kirchlichen Friedens“ schreibt heute die „Prov.-Korr.“:

Die Aussichten auf den Frieden mit der katholischen Kirche haben in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht. Wenn man die Ursache des Streites und den Verlauf des Kampfes zwischen der staatlichen und kirchlichen Gewalt überdenkt, wird man es jedenfalls schon für einen Gewinn halten können, daß beide Theile einen Standpunkt gewonnen haben, welcher eine Verständigung wenigstens ermöglicht. Die Besetzung des bischöflichen Stuhles in Trier zeigt, daß die Möglichkeit in einem Punkte zur Wirklichkeit geworden; sie giebt aber auch eine gewisse Bürgschaft dafür, daß die versöhnlichen Gesinnungen, welche dieses Ergebniß herbeiführten, auch eine weitere Annäherung und Verständigung im Gefolge haben werden. Die Staatsregierung hat ihrerseits bei dem kirchenpolitischen Kampfe niemals die Zwecke des Friedens außer Acht gelassen und stets ihren Wunsch, zu einem friedlichen Verhältniß zu gelangen, betont In diesem Geiste sind ihrerseits auch stets die Verhandlungen geführt worden, welche in den letzten Jahren von Zeit zu Zeit mit Würdenträgern der katholischen Kirche zum Zweck der Herbeiführung eines friedlichen Zustandes stattfanden. Es ist überflüssig, auf die einzelnen Versuche der Verständigung einzugehen, welche von Erfolg nicht begleitet waren. Sie waren aber darum nicht überflüssig, denn jeder der beiden Theile hat dadurch allmälig einen Einblick in den Standpunkt des anderen gewonnen und die beiderseitigen Ansichten und Bedürfnisse zu erkennen und zu verstehen Gelegenheit erhalten. Die Grundlagen, auf welchen der Staat seine Rechtsansprüche gegenüber der katholischen Kirche vertreten und auf dem Wege der Gesetzgebung zur Geltung gebracht hat, stehen heute wie damals fest und sind durch die Versuche zur Verständigung nicht erschüttert worden. Andererseits hat der Staat nicht die Erwartung gehegt, daß die katholische Kirche auf die nach ihrer Auffassung unveräußerlichen Grundsätze ausdrücklich verzichten werde. Als unser Kaiser von Frevlerhand verwundet darniederlag, hat unser Kronprinz in Stellvertretung seines Vaters in einem Schreiben an den Papst erklärt und anerkannt, daß es nicht in des Kaisers und vielleicht auch nicht in des Papstes Macht stehe, „jetzt einen Prinzipienstreit zu schlichten, der seit einem Jahrtausend in der Geschichte Deutschlands sich mehr als in der anderer Länder fühlbar gemacht hat“. Zugleich aber erklärte der Kronprinz sich bereit, „die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Konflikte für beide Theile ergeben, in dem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebniß Meiner christlichen Ueberzeugung ist“. In diesem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit sind mehr und mehr die Verhandlungen geführt worden, um einen Weg zu finden, welcher, unbeschadet der beiderseitigen Grundsätze, nach dem Ziel der praktisch zunächst liegenden Wünsche, nach einer thatsächlichen friedlichen Verständigung und einem versöhnlichen Nebeneinanderleben der beiden Gewalten führen kann. Und von diesem „Geist der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit, welcher das Ergebniß ihrer christlichen Ueberzeugung ist“, wird die Staatsregierung sich im Interesse der katholischen Unterthanen des Königs auch ferner leiten lassen.

— Die Angelegenheit der in Kiel erbauten Schiffe „Diogenes“ und „Sokrates“, schreibt die „N. A. Z.“, welche im Verdacht stehen, für eine der kriegführenden Parteien in Süd-Amerika bestimmt zu sein, und am Auslaufen verhindert werden, so lange dieser Verdacht nicht beseitigt ist, giebt namentlich der Berliner fortschrittlichen Presse zu fortgesetzten Angriffen auf die Staatsregierung Veranlassung. Es wird hierbei einmal übersehen, daß die Regierung sich leicht ernsten Reklamationen und Entschädigungsansprüchen aussetzen würde, wenn sie das Auslaufen der verdächtigen Schiffe gestatten wollte; denn es gehört zu den bekannten Pflichten neutraler Staaten, ihr Gebiet nicht als Operationsbasis für feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten mißbrauchen zu lassen. Sodann ist aber bisher nachstehender Gesichtspunkt vollständig außerhalb der Erörterung geblieben, welcher für die finanziellen Interessen einer größeren Anzahl deutscher Reichsangehöriger schwer ins Gewicht fällt.

Bei den kriegerischen Ereignissen in Südamerika ist nämlich deutsches Eigenthum in bedeutendem Umfange theils beschädigt, theils vernichtet worden, namentlich bei der Plünderung der Zollhäuser zu Mollendo, Callao und Lima, sowie bei der Einnahme von Miraflores und anderer in der Umgegend Lima's belegener Orte. Wie aus südamerikanischen Korrespondenzen hervorgeht, handelt es sich hier um sehr hohe Werthe, und man kann wohl das Vertrauen hegen, daß die deutsche Regierung die Interessen der Beschädigten der chilenischen Regierung gegenüber mit vollem Nachdruck wahrnehmen wird. Alle diese Reklamationen würden aber von vornherein in ihrem Erfolge gefährdet sein wenn das deutsche Reich in dem vorliegenden, die Schiffe „Diogenes“ und „Sokrates“ betreffenden Fall den Neutralitätsverpflichtungen nicht strenge nachkäme. — Denn Chile würde, falls es durch die bezüglichen Schiffe Schaden erlitte, den deutschen Forderungen mit vollem Rechte den Einwand entgegenhalten, daß, wenn Deutschland seine Pflichten als neutraler Staat nicht erfüllt, man sich chilenischerseits auch nicht für verpflichtet erachten könne, den durch Chile im Kriege geschädigten Deutschen diejenige Entschädigung zuzugestehen, die sie als Neutrale an sich beanspruchen könnten

Alle Reichsangehörigen, welche derartige Reklamationen zu erheben haben, werden daher der deutschen Regierung nur Dank wissen, daß sie etwas weiter sieht und mit der Erfüllung der Neutralitätspflichten es etwas genauer nimmt, als jenen fortschrittlichen Blättern wünschenswerth und richtig erscheint.

Der hinsichtlich der Bestimmung der Schiffe obwaltende Verdacht, welcher durch das Geheimniß, in welches sich der Besteller hüllt, nur noch verstärkt wird, wenn man dabei namentlich erwägt, daß, sobald die Schiffe in das Schiffsregister eingetragen werden sollen, der Eigenthümer doch namhaft gemacht werden müßte, dieser Verdacht ist bisher in keiner Weise entkräftet worden.

Der zur Beseitigung desselben von dem Werftbesitzer Howald erhobene Einwand, daß die Schiffe ihrer ganzen Bauart nach und weil sie nicht armirungsfähig seien, als Kriegsschiffe überhaupt verwendbar wären, hat sich als durchaus unbegründet herausgestellt.

Die angeordnete Untersuchung hat vielmehr die schon auf Grund der vorläufigen, vor Erlaß des Auslaufverbots stattgehabten Ermittelungen mit Nothwendigkeit sich ergebende Annahme einer kriegerischen Bestimmung der Schiffe lediglich bestätigt.

Wir stellen nachstehend die Hauptresultate der Prüfung zusammen.

1. Ist es als erwiesen anzunehmen, daß die Schiffe mit mindestens einem schwereren Pivotgeschütz und 4 Breitseitgeschützen leichten Kalibers auf Oberdeck auf jeder Seite ohne Schwierigkeiten armirt werden können.

Zur Aufstellung des ersteren auf dem Heck bedarf es nur eines geringen Umbaus. Die von unten aufkommenden Spanten reichen achtern nicht weiter als bis zur Reling und ist hier an diese Spanten erst der eiserne Oberbau angenietet Es bedarf also weiter keiner Arbeit, als die Nietknöpfe in Spanten und Platten in der Höhe der Reling zu entfernen, um den ganzen Oberbau abzuheben und so einem über Bank feuernden Pivotgeschütz freies Schußfeld zu schaffen.

Die Ruderpinne, welche unter dem Oberdeck nach vorne zeigt, zeigt hier über Deck nach achtern und liegt so, dicht über dem Oberdeck befindlich ev. außerhalb der Schwenkbahn der Laffette. Außerdem ist diese letzte Pinne so befestigt, daß es nur der Lösung eines kleinen Keiles bedarf, um dieselbe zu entfernen.

Das Deck ist hier planirt und nach unten hin bis zum Raum so stark gestützt, daß es im Stande ist, ein schwereres Pivotgeschütz zu tragen.

Die Deckbalken des Oberdecks, Bulleisen liegen durchschnittlich in einer Entfernung von 1,30 M, sind 250 Mm. hoch, 12 Mm. dick, haben eine obere Breite von ca. 150 Mm. und sind nach dem Zwischendeck durch eiserne Deckstützen, wie sie auf Kriegsschiffen gebräuchlich, abgestützt. Das Zwischendeck, dessen Deckbalken T-Eisen, in der gleichen Weise von einander entfernt, aber nicht so stark, wie die des Oberdecks, sind, ist wiederum nach dem Raume zu durch gleiche Deckstützen abgestützt, wodurch eine genügend starke Absteifung hergestellt ist, um den Schiffen die Möglichkeit zu geben, auf Oberdeck auf jeder Seite 4 Breitseitgeschütze leichten Kalibers zu tragen. Vorrichtungen zur Aufstellung der Geschütze sind zur Zeit nicht vorhanden, doch würde durch Anbringen von Pivotböcken und den nothwendigen Bolzen, sowie Einschneiden von Pforten ohne großen Zeitaufwand der Geschützstand hergerichtet werden können, da die Breite des Decks auch zwischen Reling und Luken resp. Aufbau genügenden Raum für den Rücklauf bietet.

2. Außer der nach vorstehenden Bemerkungen zweifellosen Armirungsfähigkeit der Schiffe deuten folgende fernere Momente auf eine Bestimmung derselben als Kriegsschiffe:

a) Zunächst ist die gesammte Ausnutzung des Raumes für Zwecke eines Handelsschiffes wenig praktisch.
b) Auf der Back (an dem Vordertheil der Schiffe) befindet sich ein ganz freier Raum. Es ist auf demselben nur ein kleines Gangspill vorhanden. Es ist auffällig, daß das auf Deck befindliche große Spill nicht, um auf Deck Platz zu gewinnen, auf dem freien Raum der Back angebracht ist.
c) Die eisernen Deckbalken in den oben angegebenen Dimensionen sind für Kauffahrteischiffe nicht nöthig und daher auch nicht üblich, kommen vielmehr nur bei Kriegsschiffen vor.
d) Das Deck ist von einer für Handelsschiffe ungewöhnlich starken Holzbekleidung.
e) Die Maschinen sind liegende Maschinen unter Wasser, wie sie bei Kauffahrteischiffen nicht vorkommen und so kolossal, wie sie für solche schwerlich hergestellt werden.
f) Unter dem Eingang nach der Kajüte befindet sich ein wasserdichter Verschlag von rohen Bohlen, der für Zwecke eines Kauffahrteischiffes nicht zu verwenden ist, dagegen sehr wohl als provisorisches Pulvermagazin benutzt werden kann.
g) Im Raum befinden sich drei wasserdichte Verschläge. In den mittleren sind die eisernen Deckbalken sämmtlich mit Holz verkleidet. Derselbe ist also offenbar für Sachen bestimmt, welche, wie z. B. Pulver, mit Eisen nicht in Berührung kommen sollen. Für Handelsschiffe hat ein solcher Raum keinen Zweck.
h) Befindet sich im Vordertheil unter dem Oberdeck ein vollständig abgetrennter Raum, dessen Bestimmung bei Handelsschiffen nicht ersichtlich ist. Nach seiner Belegenheit würde er sich bei einem Kriegsschiff sehr wohl zu einem Lazarethraum eignen.
i) Befindet sich auf den Schiffen ein Zimmer mit der Aufschrift „Arzt“, welches nach seiner inneren Einrichtung auch für einen Arzt bestimmt ist. Dies ist auffällig gegenüber der geringen Anzahl von Passagieren, welche die Schiffe event. würden aufnehmen können.

Obiger Befund über die Beschaffenheit und Bauart der Schiffe, verbunden mit dem hartnädig festgehaltenen Geheimniß in Betreff der Person ihres Bestellers ist wohl geeignet, jeden Zweifel darüber auszuschließen, daß die Staatsregierung sich schwerer Verantwortlichkeit aussetzen würde, wenn sie sich durch die geräuschvollen Reklamationen einer mangelhaft unterrichteten Presse in der loyalen, überdies durch die Interessen zahlreicher Reichsangehöriger noch ganz besonders gebotenen Erfüllung ihrer Neutralitätsverpflichtung irgendwie irre machen ließe.

— Aus der Diözese Trier kommen Nachrichten, welche, falls sie sich bestätigen sollten, die Friedensliebe des neuernannten Bischofs in ein eigenthümliches Licht stellen. Die „Triersche Ztg.“ meldet, der ehemalige Seminar-Professor Dr. Henke werde zum Generalvikar von Trier ernannt werden. In der „Köln. Ztg.“ wird hierzu bemerkt:

Wir halten diese Nachricht für geradezu unglaublich. Henkes Stellung im Kulturkampf war eine so ausgesprochen staatsfeindliche, daß wir dem Bischof Dr. Korum nicht zutrauen, er werde dem Staate diese Demonstration bieten. Eher als Herrn Henke könnte man selbst Herrn de Lorenzi wieder als Generalvikar wünschen. Herr Bischof Korum wird sich ja leicht Klarheit darüber verschaffen können, ob das von der Geistlichkeit der Trierschen Diözese allgemein geglaubte Gerücht Wahrheit ist, daß Dr. Henke Haupt und Seele des mysteriösen Wesens war, das als „apostolischer Geheimdelegat und Eucharius“ sein ganz besonderes Spiel trieb. Sollte er das Gerücht für wahr erfinden, so wird er wohl eine geeignetere Persönlichkeit für diesen wichtigen und gerade jetzt doppelt schwierigen Posten finden, als sie in den Reihen der de Lorenzi, Henke, Schütz, Endres, Moeller, Stephynsky, kurz der ganzen Konvikts- und Seminargesellschaft nun einmal zu finden ist. Ein Generalvikar aus diesen Reihen wäre staatsgefährlicher für die Triersche Diözese, als es die Aufhebung der ganzen Maigesetze sein würde.

Die „Germania“ macht in Betreff der Ernennung des Generalvikars nur die nichtssagende Bemerkung, daß „der Herr Bischof sich noch in keiner Weise über seine Intentionen in dieser Hinsicht ausgesprochen hat.“

— Die „N.-Z.“ schreibt: Ueber die Verhandlungen, welche der Kaiserzusammenkunft vorausgingen, hören wir, daß dieselben seit dem Eintreffen des Kaisers in Hannover im Gange waren. Die Art, wie Rußland bei den Herbstmanövern vertreten sein soll, war bis dahin in der Schwebe geblieben; es war von einer Begrüßung durch den Großfürsten Wladimir oder Alexis die Rede. Erst in der allerletzten Zeit ist der Entschluß Alexanders III, selbst die Begrüßung des Kaisers vorzunehmen, zur Mittheilung gelangt Alexander III. ist zweifellos im Augenblicke schon unterwegs. Die russischen Großfürsten Sergius und Paul, die bereits hier angekommen sind, werden sich, wie wir vernehmen, gleichfalls nach Danzig-Neufahrwasser begeben. Der König von Rumänien, dessen Ankunft in Aussicht gestellt worden war, wird nach authentischer, uns zugehender Mittheilung nicht in Danzig anwesend sein, er hat sein Land überhaupt nicht verlassen.

Von hervorragender Seite wird der Kaiserzusammenkunft an sich eine besondere politische Wichtigkeit nicht beigelegt Man ist jedoch auf jener Seite der Ansicht, daß die Periode Ignatjew nur ein Uebergangsstadium bilde, dessen Beendigung im geeigneten Augenblick bereits vorgesehen sei

Außer dem Reichskanzler Fürsten Bismarck wird Feldmarschall Graf Moltke der Zusammenkunft in Danzig beiwohnen

— In Honfleur bei Havre hat gestern die Einweihung eines neuen Hafenbassins stattgefunden. Auf eine Rede des Handelskammerpräsidenten antwortete, wie „W. T. B.“ meldet, der Handelsminister Tirard mit Worten rühmender Anerkennung für den vom früheren Minister Freycinet bezüglich der Ausführung großer öffentlicher Arbeiten aufgestellten Plan. Es sei indeß nicht genug, daß man Häfen baue, man dürfe dieselben auch nicht verschließen; er hoffe, daß die für den Abschluß von Handelsverträgen eingeleiteten Unterhandlungen zu einem guten Ende führen würden. Am Schlusse seiner Rede hob der Handelsminister hervor, Frankreich dürfe nicht fremden Ländern tributpflichtig sein.

Bei dem der Einweihung folgenden Banket erwiderte Gambetta auf einen Toast des Maire: Man habe Unrecht, wenn man das Prinzip mit der Person identifizire, man dürfe keine Vermengung der Individualitäten mit der Republik gestatten, welche über den Personen und Parteien stehen müsse. Die Geschäfte hätten sich vermehrt, weil die Politik jetzt besser geleitet werde. Der Handelsminister habe gesagt, daß es nicht genüge, neue Häfen zu schaffen und die Transportmittel zu vermehren, wenn man nicht auch den Kreis der Geschäftsthätigkeit erweitere und neue Absatzwege eröffne. In der That sei es Zeit für alle Welt, das ökonomische und kommerzielle System des Landes mit den fremden Mächten zu regeln. „Meine Ueberzeugungen haben sich nicht geändert. Ihr seid stark, erfinderisch, kühn und erfahren genug, um die Konkurrenz mit anderen Nationen zu bestehen, ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß Verträge, welche der Freiheit des Handels mit den Völkern gewidmet sind, in naher Zukunft geschlossen werden.“

Diese Aeußerungen Gambettas, sowie des Handelsministers sind offenbar da auf berechnet, die Engländer zu versöhnen, welche durch die Ableh-

nung der französischen Regierung, den Handelsvertrag mit England auf drei Monate zu verlängern, auf das Empfindlichste berührt worden sind. Wie ein Telegramm meldet, haben die entschiedenen Freihandels-Erklärungen Gambettas in Honfleur großes Aufsehen erregt.

— Der Kaiser und die königlichen Prinzen nebst Gefolge werden heute Nachmittag $4^1/_2$ Uhr Hannover mittels Extrazuges wieder verlassen und Abends 8 Uhr 40 Min. in Berlin eintreffen. Empfang und Begleitung finden auf der Rückreise nicht statt. — Die Frau Kronprinzessin trifft am nächsten Freitag, Abends $10^3/_4$ Uhr, auf der Lehrter Bahn wieder in Berlin ein und nimmt im hiesigen kronprinzlichen Palais Wohnung. Die drei jüngsten kronprinzlichen Kinder, die Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe werden bereits morgen, Donnerstg, Abend $10^1/_4$ Uhr nach Berlin zurückkehren. Nach erfolgter Ankunft hierselbst fahren die kronprinzlichen Kinder sofort um 11 Uhr nach Potsdam und von dort nach Bornstädt weiter, wo vorläufig noch ein kurzer Aufenthalt genommen werden soll. — Der Kronprinz der, wie gesagt, heute Abend mit dem Kaiser aus Hannover nach Berlin zurückkehrt, wird im hiesigen kronprinzlichen Palais übernachten und morgen den Kaiser bei seinen weiteren Reisen wieder begleiten. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden alsdann gemeinschaftlich am nächsten Sonntag Mittag dem Kaiser nach Itzehoe 2c folgen um den Manövern des 9. Armeekorps beizuwohnen, und später sich ebenfalls nach Baden-Baden begeben.

Ausland.

Bern, 4. September. In Genfer Blättern erklärt heute ein gewisser Heidier, einer der Unterzeichner des Aufrufs zu der Volksversammlung, in welcher gegen die Ausweisung Krapotkins protestirt werden sollte, das vom Bundesrath angeführte Motiv, derselbe sei der Urheber der seiner Zeit gegen die Hinrichtung der Märtyrer der russischen Unabhängigkeit in Genf erlassenen Manifestation, als vollständig falsch. Die Urheber derselben seien Schweizer, Genfer gewesen, von denen einige in dieser Angelegenheit sogar vor den Untersuchungsrichter zitirt worden seien. Ich glaube nicht, daß damit die öffentliche Meinung, welche die Maßregel des Bundesraths durchwegs billigt, stark erschüttert werden wird. Uebrigens vernimmt man, daß dem Fürsten Krapotkin kaum ein anderes Schicksal bevorstehen dürfte. Der Minister des Innern soll bereits Ordre ertheilt haben, demselben den Aufenthalt in Paris zu untersagen.

Die Untersuchung gegen die Fabrikanten orientalischer Gold- und Silbermünzen in Genf ist beendigt. Es handelt sich jetzt nur noch um die Frage, ob die Angeklagten dem kriminellen oder korrektionellen Gerichte zu überweisen sind. Dieselbe wird in den nächsten Tagen entschieden werden.

Paris, 6. September. Der heute früh hier eingetroffene Resident in Tunis, Roustan, wurde bereits von dem Konseilpräsidenten und dem Kriegsminister empfangen. Man erwartet stündlich die Nachricht von der Besetzung von Tunis durch französische Truppen, welche sicherlich die Hauptstadt nicht wieder verlassen werden. Barthelemy St. Hilaire soll seine Opposition gegen die Annexion von Tunesien entschieden aufrecht erhalten, dürfte aber mit seiner Ansicht, daß daraus ernste internationale Verlegenheiten für Frankreich entstehen könnten, ziemlich vereinzelt dastehen.

Zurückgekehrte Theilnehmer an den Festlichkeiten in der Normandie erzählen, daß die Bevölkerung sich gegen Gambetta ziemlich kühl verhalte, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß die Bewohner der Normandie ihre Gefühle nicht in gleicher Weise zum Ausdruck bringen, wie z. B. die Einwohner von Cahors.

Paris befindet sich noch immer unter dem erschütternden Eindruck des gestern stattgehabten entsetzlichen Eisenbahnunglücks, woran die unverzeihlich nachlässige Bahnverwaltung allein die Schuld trägt. Heute Abend zählt man 230 Todte, mehrere von den Verwundeten befinden sich in einem verzweifelten Zustande. Der Attentäter in Lille heißt Wouters und ist nach Belgien geflüchtet; er war in Lille als Schlosser etablirt und hatte Anfangs des Jahres Bankerot gemacht. Ultramontane Blätter konstatiren, daß Wouters der Schlosser war, der seinerzeit bei Vertreibung der Ordensgeistlichen auf polizeiliche Requisition die Thüren der Klöster gewaltsam öffnete.

Paris, 6. September. Nachrichten aus Tunis stellen einen Angriff der Araber gegen die in Zaghuan stehende französische Kolonne in Aussicht. Mehrere Stammeshäupter haben um Begnadigung gebeten und der Bey hat ihnen dieselbe bewilligt.

Petersburg, 3. September. Kaum hat die Regierung durch Berufung einer hohen Kommission ihre feste Absicht kundgethan, Maßregeln zur Verminderung der Trunksucht zu ergreifen, so hat auch schon der Minister des Innern eine darauf bezügliche, von einem erblichen Ehrenbürger, drei Ehrenbürgern, elf Kleinbürgern (Meschtschane) und achtundzwanzig Bauern unterzeichnete Petition erhalten. In diesem Nothschrei aus der Mitte des Volkes heißt es u. A.: „Wir wagen es, als freie Unterthanen unsere Stimme freimüthig zu erheben und auf die schrecklichste von allen Nöthen des Volkes hinzuweisen. Alle wohlmeinenden Leute trauern über die unermeßlichen Verheerungen dieser Volksgeißel, die, wenn ihr nicht Einhalt gethan wird, endlich unser Volk materiell und geistig ruiniren muß. Die Branntweinschänke ist die Brutstätte nicht nur der Trunksucht, sondern auch des Pferdediebstahls, der auf dem Lande in erschrecklichem Maße grassirt und eine Hauptquelle der bäuerlichen Verarmung ist, sowie der Brandstiftungen und allerhand Unzucht und Verworfenheit. Ganz Rußland wünscht die Verminderung der Zahl jener Spelunken und Pesthöhlen. Zugleich erlauben wir uns anzudeuten, daß halbe Maßregeln nicht dazu führen werden, diese Gangräne des Volksorganismus zu heilen. Radikalmittel sind nöthig, d. h. eine umfangreiche Schließung der Branntweinschänken. Weder Krieg, noch Pest, noch Hungersnoth sind in ihren Verheerungen mit dem Elend und Jammer zu vergleichen, welche die Trunksucht verursacht; jene Plagen sind von verhältnißmäßig kurzer Dauer, aber die Trunksucht unterminirt beständig und unaufhaltsam den Wohlstand, die Moral und Gesundheit des niedrigen Volkes und zerstört somit die Kräfte Rußlands. Wir bitten Sie, Exzellenz, auf diese brennendste aller Fragen den Wahrheit und Recht suchenden Blick unseres geliebten Zaren zu richten. Retten Sie die zukünftigen Generationen Rußlands, so lange es noch nicht zu spät ist. Es ist schrecklich, an das ihnen sonst drohende Unheil auch nur zu denken. Retten Sie die Frauen, die altersschwachen Väter und gebrechlichen Mütter vor den unbarmherzigen Schlägen ihrer betrunkenen Männer und Söhne. Retten Sie die Ackerfluren Rußlands vor sonst sicher zu erwartender totaler Erschöpfung. Retten Sie die Gesittung und den Glauben an Gott, der im Rayon der Branntweinschänke bedenklich erschüttert ist und schwindet. Wenn es so fortgeht wie bisher, so ist unfehlbar vorauszusehen, daß endlich die verbrecherischen, staatsgefährlichen Pläne der Unruhstifter und Empörer in der Branntweinschänke fruchtbaren Boden finden, und das leichtsinnige und leicht verführerische Volk wird die Beute der gottvergessenen Nihilisten werden . . . .“ Es ist zu hoffen, daß, wenn dem gefährlichen Feinde von allen Seiten zu Leibe gegangen wird, derselbe bedeutend an Terrain verlieren dürfte.

Vor etwas über einer Woche ist eine Nummer der „Narodnaja Wolja“ erschienen, die am Kopf des Blatts vom 22. Juli, nur am Ende desselben vom 2/14. August datirt ist. Das Blatt nennt sich jetzt abweichend von seinem früheren Titel „Listok Narodnaja Wolja“ (Listok heißt Blatt, Blättchen), darunter steht „Revolutionäre Chronik“. Die Nummer ist sieben enggedruckte Seiten stark (die achte Seite ist leer geblieben) und enthält gleich auf der ersten Seite oben links eine Traueranzeige mit dickem schwarzem Rand, durch welche den Lesern der Tod der Märtyrer des 1./13. März angezeigt wird. Man erfährt übrigens aus dieser Ankündigung, daß der Kaisermörder, der im Stallhospital an seinen bei der Explosion erhaltenen Wunden verstarb und der seinen Namen nicht nennen wollte, nicht Eleckoff oder Jelnikoff, wie behauptet wurde, sondern Ignatius Jakimowitsch Grinevitzki heißt. Ferner enthält das Blatt eine Warnung des Exekutivkomitees vor einem Spion Fischer mit folgendem Signalement desselben: „F. ist etwa 50 Jahre alt, über mittleren Wuchs, hat ein kluges Gesicht und dunklen Bart, der sorgfältig nach beiden Seiten hin gekämmt ist, und eine kleine Glatze nach der Stirn zu. Er trägt eine blaue Brille, zuweilen auch einen goldenen Nasenkneifer. Er hat eine heisere Baßstimme und lebt bald in Pawlowsk, bald in Petersburg.“ Das Blatt zählt sodann alle Erlasse und Schriftstücke auf, die seit dem 13. März von der revolutionären Partei ausgegeben worden sind. Das ist wahrscheinlich deswegen geschehen, meint der Petersburger Korrespondent der „K. Z.“, weil dortige Berichterstatter auswärtiger Blätter aus eigener Phantasie Erlasse des Exekutivkomitees erdichteten. Es folgen dann Mittheilungen aus dem Lande, ein Verzeichniß der Verhafteten, Quittungen über Beiträge bis zum 15/27. Juli 1881. Nach dem Verzeichniß sind etwa 300 Verhaftungen von Parteimitgliedern erfolgt. Aus den Quittungen über die Beiträge kann man die Höhe derselben auf 5000 bis 6000 Rubel veranschlagen. Schließlich bittet die Redaktion ihre Mitarbeiter in den Provinzen um Entschuldigung wegen der Zurücklegung der ihr zugegangenen Mittheilungen, die sie nicht zum Druck geben konnte, weil sie durch die Beschlagnahme ihrer Druckerei zu einer unfreiwilligen Pause gezwungen war, nach welcher die betreffenden Mittheilungen veraltet waren. Die Redaktion spricht indeß die Erwartung aus, daß ihre Mitarbeiter sie wegen dieses Mißgeschicks in Zukunft nicht vernachlässigen werden. Indem sie das Sommerblatt veröffentliche, hoffe sie, die folgende Nummer Ende August erscheinen lassen zu können. Den ihr zugestellten biographischen Stoff über die am 3/15. April Hingerichteten werde sie in der Augustnummer verarbeiten.

Provinzielles.

Stettin, 8. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow dankte zunächst Herr Bürgermeister Knoll für die 7wöchentliche Vertretung durch Herrn Beigeordneten Jentsch. — Herr Regierungs-Ref. Geiger ist auf 3 Monate dem Magistrat überwiesen. — Es folgt der Bericht von Kassen-Revisions-Protokollen. — Bei der Prüfung der Almosen- und Pflegegeld-Liste sind verschiedene Monitas gezogen worden, welche in der Almosenliste gefunden wurden. Dieselben werden dem Magistrat zur gefälligen Rückäußerung überwiesen und beschlossen, von dem Magistrat jährlich eine Liste der Almosenempfänger zur Prüfung zu verlangen. — An Stelle des zum Stadtrath gewählten Herrn Keding wird Herr Marquardt in die Sicherungs-Deputation und an Stelle des Herrn Schulz Herr Bäckermeister Lohse zum Bezirksvorsteher gewählt. — Von dem Besitzer des Grundstücks Langestraße 27 ist der Antrag eingegangen, ihm eine Trottoirprämie in Höhe von 85,99 Mk. zu bewilligen; da nach dem Urtheil der Bau-Deputation sich vor dem Grundstück kaum das Trottoir in vorschriftsmäßiger Breite wird legen lassen, beschließt die Versammlung, die Summe zu bewilligen, falls das Trottoir vorschriftsmäßig gelegt wird, sonst aber nur eine Beihülfe von 40 Mk. zu geben.

Die Regierung hatte verlangt, daß die Stelle des Kassengehülfen besser besoldet wird und beschließt die Versammlung, das Gehalt auf 750 Mark zu erhöhen mit der Verpflichtung, dasselbe von 3 zu 3 Jahren um 50 Mk. bis zu 900 Mk. steigen zu lassen. Gleichzeitig wird jedoch ein Antrag des Herrn Brennhausen angenommen, den Magistrat zu ersuchen, die Stelle zu kündigen und eingehen zu lassen. — Für Herrn Lehrer Haß werden 60 Mk. Gehaltszulage bewilligt. — Von dem Eigenthümer Wetzel zu Nemitzerfelde ist eine Beschwerde eingegangen, daß der Grabower Kirchhof vor seinem Grundstück keine Umfriedung habe und in Folge dessen das Vieh ungehindert den Kirchhof betreten kann. In Folge dessen beantragt der Magistrat, einen Zaun um den Kirchhof anlegen zu lassen. Die Versammlung beschließt, an der Wetzel'schen und nördlichen Grenze einen 1,1 Meter hohen Pfostenzaun anzulegen und die Kosten hierzu in Höhe von 118,59 Mk. zu bewilligen, dagegen die Kosten für den übrigen Zaun in den nächsten Etat einzureihen.

Den Vollziehungsbeamten Lampe und Favilla wird die Erlaubniß ertheilt, als außergerichtliche Auktionare zu fungiren. — Auf einen Antrag des Herrn Carmosin, in dem gepflasterten Theile der Baustraße 2 Laternen herzustellen, wird beschlossen, vor dem Hause Nr. 5 eine Lampe herzustellen und die Kosten mit 38 Mk. zu bewilligen.

— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts war der frühere Gerichtsvollzieher Ernst Th. Güntzel geständig, in 5 verschiedenen Fällen Gelder in der Gesammthöhe von 176 Mk. 85 Pf, welche er in amtlicher Eigenschaft eingezogen hatte, nicht abgeliefert, sondern im eigenen Nutzen verwendet zu haben. Ihn trifft deshalb eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und 1 Jahr Ehrverlust.

Hierauf wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Arbeiter Karl Ad. Stäbe wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhandelt und derselbe zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Gegen diejenigen Burschen, welche sich zum Beschützer von lüderlichen Dirnen hergeben, scheint man jetzt energisch einzuschreiten. Der Arbeiter Herm. Zuther von hier, welcher bei einer Dirne den Zuhälter spielte, war deshalb gestern wegen Kuppelei angeklagt und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Mutter und Sohn.“ Charakterbild 5 Akten. Bellevue: Gastvorstellung des Herrn Professors Paul Hoffmann.

Vermischtes.

— Luther als polnisch-katholischer Heiliger verehrt! . . . Der „Goniec Wielk.“ warnt davor, Heiligenbilder mit deutschen Unterschriften zu kaufen, da manche Personen, welche die deutsche gedruckte Schrift nicht lesen können, dadurch in Gefahr kommen, Bildnisse von Personen zu kaufen, die gar keine Heiligen sind. Ein derartiger Fall sei neulich im Wallfahrtsorte Oborzyck vorgekommen; dort habe eine polnische Frau das Bildniß des h. Valentin kaufen wollen und habe das Bild eines Mannes, der ihr jedenfalls recht fromm ausgesehen haben mag, und von dem sie wohl glauben mochte, daß er ein Heiliger sei, gekauft. Schon wollte sie das Bild in ihrer „guten Stube“ aufhängen, um täglich polnische Gebete an den Heiligen zu richten; zum Glück brachte sie aber das Bild zum Geistlichen, damit dieser es weihe, und da stellte sich heraus, daß unter dem Bilde groß und breit mit deutschen Buchstaben „Dr. Luther“ stand! . . . .

— Stolz lieb' ich den — Steingutfabrikanten . . Dresdener Blätter melden: „Der hiesigen Steingutfabrik von Villeroy u. Boch wurde von der Jury der Ausstellung zu Halle eine silberne Medaille, ein zweiter Preis, zuerkannt. Gutem Vernehmen nach sandte die genannte Fabrik jedoch diese Auszeichnung zurück, wohl von der Idee ausgehend, daß eine Firma, die bereits einige dreißig goldene Medaillen der größten Ausstellungen besitzt, sich nicht mit der silbernen Medaille einer Provinzial-Ausstellung begnügen könne.“ Man sieht, es giebt noch Männerstolz vor Ausstellungs-Juries und — ihren silbernen Medaillen.

— (Dem Verdienste seine Krone.) Aus Paris wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Seit Kurzem macht hier ein polnischer Photograph durch seine Riesen-Annoncen und Reklamen nicht geringes Aufsehen. Mit dieser Hülfe, und weil er wirklich in seinem Fache tüchtig ist, hat er großen Zuspruch. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen der tunesische Minister Mustapha-ben-Ismail, der sich längere Zeit hier aufhielt, sich auch bei dem polnischen Photographen „abnehmen“ ließ. Ein Photograph ohne Medaillen ist ein Baum ohne Blätter, ein Photograph ohne Orden aber ein Baum ohne Blüthen. Unser gute Pole wollte deshalb durchaus dekorirt sein. Da er hörte, daß Mustapha-ben-Ismail in Ordensvertheilungen besonders freigebig sei, so hoffte er, von ihm den erhofften Balsam für seine Knopflochschmerzen zu finden. Er wendete alle seine Fertigkeit auf, um die Bilder recht elegant auszustatten, und schickte dieselben durch seinen Kommis zu dem Tunesen mit dem Auftrage, dafür keine Bezahlung anzunehmen. Der Kommis war ganz erstaunt. „Aber die Photographien kosten ja,“ rief er aus, „vierzehnhundert Francs!“ — „Macht nichts. Sie nehmen kein Geld. Ich weiß schon, warum!“ Der Kommis begriff zwar nichts, schließlich dachte er sich jedoch, das geht mich garnichts an, und trug die Bilder zu Mustapha-ben-Ismail. Der Minister besichtigte die Photographien, fand sie ausgezeichnet und verlangte dann die Rechnung. Der Kommis entgegnete erröthend: „O, ich bitte . . .“ — „Na, wo haben Sie denn Ihre Nota?“ — „Es ist nichts zu zahlen, es war uns eine große Ehre . . . . .“ — „Ah so!“ rief Mustapha. „Warten Sie einen Augenblick!“ Er öffnete eine Schatulle, nahm daraus einen Orden und steckte ihn dem Kommis eigenhändig in das Knopfloch. Was sollte der überraschte Kommis nun thun? Zwei Seelen stritten, ach, in seiner Brust. Den Orden seinem Herrn geben, das wäre ehrlich gewesen. Andererseits war er aber persönlich dekorirt worden. Wer weiß, ob ihm so etwas in seinem Leben nochmals passiren wird! So war denn sein Entschluß bald gefaßt. Er ging heim, kündigte seinem Herrn und eilte sammt seinem Orden davon, wie sehr der arme Pole dagegen auch remonstriren mochte.

— Schon so oft ist das Publikum öffentlich davor gewarnt worden, von den im Laufe befindlichen Pferdebahnwagen abzuspringen. Trotzdem giebt es sehr viele, welche dies noch immer thun, und unter diesen auch Damen, deren Kleider doch so leicht von den Trittbrettern festgehalten werden, wodurch dann selbstredend für die Betreffenden die schlimmsten Folgen herbeigeführt werden können, namentlich, wenn das Abspringen vom vorderen Trittbrette geschieht. Als ein warnendes Beispiel möge ein Unglück dienen, welches sich in Köln ereignete. Dort sprang eine Köchin an der vorderen Seite von dem auf der Fahrt begriffenen Wagen herab, stürzte und kam unter diesen. Das hintere Rad fuhr ihr über den Kopf, wodurch der sofortige Tod der Person eintrat. Den Beamten des Wagens trifft nicht die geringste Schuld, indem die Köchin, ehe sie den Sprung that, noch gewarnt wurde, während der Fahrt abzusteigen.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 7. September. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Nachmittag 5 Uhr dem Diner im Residenzschlosse bei und zog sich nach Beendigung desselben in seine Gemächer zurück. Die Festvorstellung im Theater besuchten Se. k. k. Hoheit der Kronprinz und Ihre k. Hoheit die Prinzessin Albrecht.

Heute Vormittag bald nach 9 Uhr fuhr der Kaiser mit Extrazug nach Nordstemmen zu den Manövern der 19. und 20. Division.

Kiel, 7. September. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ wird bereits Freitag von Danzig hier zurückerwartet. Auch das Uebungsgeschwader trifft Ende der Woche wieder hier ein.

Elberfeld, 7. September. Wie die „Elberfelder Zeitung“ erfährt, haben sämmtliche Alizarinfabrikanten Deutschlands eine Vereinbarung getroffen, den Preis ihres Fabrikats auf $5^1/_2$ Mk. per Kilo 20proz. Alizarins festzusetzen. Diese Festsetzung bedeute eine Steigerung des Preises für Alizarin um 50 Prozent.

Petersburg, 6. September. Nachrichten aus Baku zufolge ist in der Krassilnikow'schen Petroleumquelle vor 5 Tagen ein Brand ausgebrochen, welcher noch anhält und die vollständige Vernichtung der Quelle befürchten läßt, falls es nicht gelingt, den Brand mit Dampf zu löschen.

Petersburg, 7. September. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, durch welchen der Baron Karl v. Küster in Folge der Umgestaltung des Ministeriums des kaiserlichen Hauses, des Postens als Vorstand der Kontrole und Kasse des Hausministeriums, unter Belassung der Würde eines Staatssekretärs, enthoben wird.

Konstantinopel, 7. September. In der gestrigen Konferenz der Delegirten der Inhaber türkischer Schuldtitel mit den Banquiers von Galata zeigten die Kontrahenten für die 6 Steuern gegenseitig versöhnliche Dispositionen. Es wurde im Prinzip zugestanden, den den Banquiers zukommenden Annuitätsbetrag zu reduziren, eine bestimmte Ziffer wurde jedoch nicht festgestellt. Die Banquiers erklärten sich aus eigenem Antriebe bereit, die Zinsen für die Schuldforderungen von 8 auf 5 pCt. zu reduziren, was im Ganzen 200,000 türkische Pfund Sterl. zu Gunsten der Inhaber türkischer Schuldtitel ausmacht. Der russische Botschafter Nowikow stattete gestern dem Delegirten Valfrey einen Besuch ab und versicherte, daß Rußland keinerlei Schwierigkeiten machen werde.

Newyork, 7. September. Das über das Befinden des Präsidenten Garfield gestern Abend ausgegebene Bulletin und die Meldung von einer erhöhten Pulsbewegung hatten große Besorgnisse hervorgerufen; die Aerzte sprechen indeß die Hoffnung aus, daß der Zustand des Kranken schon heute oder morgen ein besserer sein werde.

Aus Marquette in Michigan wird die Explodirung einer Pulverfabrik gemeldet, wobei 11 Personen ums Leben kamen.

Longbranch, 7. September. Nach dem gestern Abend $6^1/_2$ Uhr ausgegebenen offiziellen Bulletin war die Pulsbewegung beim Präsidenten Garfield, der Nachmittags 1 Uhr hier eingetroffen ist, in Folge der mit seiner Ueberführung hierher verbundenen Erregung und Reisebeschwerden auf 124 gestiegen.